Das Rabbiner-Seminär.

Denkschrift eines Unbefangenen

an den bevorstehenden Congreß jüdischer Abgeordneter.

Verfaßt von

Emanuel Elsass.

Ofen,
aus der kön. ung. Univers.-Buchdruckerei.
1868.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

355

Vorwort.

Motto: An die Vorzüglichen will ich mich wenden, und Sie anreden; denn Sie kennen den Weg des Herrn, die Weise ihres Gottes.
Jerem. Kap. 5. Vers 5.

Die Regeneration der vaterländischen Judenschaft, die vermittelst des einzuberufenden Kongresses jüdischer Abgeordneter angestrebt wird; ist für jeden denkenden und glaubenstreuen Juden eine Zeitfrage vom höchstem Intresse. An dem bevorstehenden Congreß, der die Verhältnisse der Individuen zu den Gemeinden, die Institutione dieser Letztern, den gesammten Jugendunterricht, wie die Creirung neuer Bildungsanstalten mit legislatorischer Kraft, definitiv regeln soll; knüpfen sich Wünsche und Besorgnisse, Hoffnungen und Befürchtungen, manigfacher Art. Und schon bevor der eigentliche Kampf auf der Wahlstätte und in der parlamentarischen Arena begonnen, zeigt eine mit Erbitterung geführte Polemik in eigenen Zeitschriften, in einer Fluth von Broschüren; ja sogar in einzelnen Artikeln politischer Journale, von der Schroffheit der sich gegenüberstehenden Ansichten, und von der Schwere des bevorstehenden Kampfes. So erfreulich an und für sich die rege Theilnahme der Judenschaft an ihre moralische und intellectuelle Zukunft, die sich dadurch kund gibt, ist; so betrübend ist die Wahrnehmung, daß diese Polemik nur geeignet ist, eine Confusion der Ideen, Unklarheit der Anschauungen und Verwirrung der Begriffe, hervorzurufen.

Zur Klärung, Beleuchtung und Aufhellung, der alle anderen von dem Congresse zu lösenden Fragen, an Wichtigkeit weit über-

treffende Unterrichts- und Rabbinerseminairfrage, will der Verfasser Dieses, redlich das Seinige beitragen. Mögen jene intelligenten Männer, denen ihre Glaubensgenossen vertrauensvoll, das Mandat zur Regeneration des Judenthums übertragen werden, die hier entwickelte Idee zu der Ihrigen machen, und sie verwirklichen. Mögen sie die daran geknüpften Hoffnungen und Erwartungen nicht für ein unzuerreichendes Ideal, für eine Utopie halten, denn (um mit den Worten der Schrift zu reden) „Das, was ich hiemit anempfehle, ist nicht sonderbar, auch nicht zu sehr entfernt. Es hängt nicht am Himmel, es liegt nicht jenseits des Oceans; sondern ist sehr nahe durch Wort und Wille in Vollzug zu setzen".

Neuhäusel am Vorabend des Trostsabbat 5629.

Unter einem Rabbinerseminair wird nach dem Wortlaute eine Anstalt verstanden, dazu bestimmt, Jünglinge, die den Beruf zum Rabbinerstande in sich fühlen, aufzunehmen, Ihnen die zu diesem Behufe nöthigen Kenntnisse wie Gesinnungstüchtigkeit, beizubringen.

Das Verlangen nach einer derartigen Anstalt, ist zwar nicht neuesten Datums. Seit zwei Decenien taucht dieses Verlangen zu wiederholten Malen, und oft zurückgedrängt, stets intensiver und allgemeiner auf. Und doch zählt das Institut der Rabbinen, zu dessen Weitererhaltung ein solches Seminair errichtet werden soll, bereits nach Jahrhunderten; ist älter als die älteste Gemeinde jüdischer Confession in unserem Vaterlande. Hat es nun während dieses langen Zeitraumes der Judenschaft an durch gediegene Kenntnisse wie Gesinnungs- und Charakterfestigkeit ausgezeichneten Rabbinen, gemangelt? Es scheint demnach keine müßige Arbeit, die Ursache und Berechtigung dieses Verlangens, zu untersuchen.

Um das Bedürfnis der Gegenwart zu begreifen, das Regenerationswerk der Zukunft in heilbringender Weise vollbringen zu können, thut es noth, auf die kulturhistorische Entwickelung der Judenschaft seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, einen Rückblick zu werfen. Zu Anfang unseres Jahrhunderts, lebten die Israeliten in ganz Europa in dumpfen Ghettos abgesperrt, in gänzlicher Abgeschlossenheit inmitten der europäischen Völkerfamilien, unberührt von den herrschenden Zeitideen und der geistigen Bewegung. Die unablässige Beschäftigung mit dem Bibelworte jedoch, erhielt unter ihnen Reinheit der Sitten und strenge Moralität. Das eingehende Studium des Talmuds und seine Dialectik, entwickelte unter ihnen Schärfe des Urtheils und Elasticität des Geistes. Gewandheit in der Discussion des Talmuds, Belesenheit in der Litteratur desselben, zu

erlangen; galt als die einzig würdige und verdienstvolle Beschäftigung, und ward vereint mit einem streng nach den Satzungen geführten Lebenswandel, hoch in Ehren gehalten. Gliech oft selbst den Unterschied zwischen arm und reich aus. Die ganze männliche Jugend, wo nicht trostlose Lebensverhältnisse oder geistige Unfähigkeit es verhinderte, lag, unbekümmert um ihren künftigen Lebensberuf, diesen Studium ob. Talmudische Themata bildeten den Stoff der Conversation der Erwachsenen und Familienväter in ihren Mußestunden. Denjenigen, der sich durch Schärfe der talmudischen Dialektik, große Quellenbelesenheit, wie durch frommen Lebenswandel besonders hervorgethan, ernannten sie zu ihren Rabbinen d. h. zu ihrem Lehrer. Ihm lag es ob, die Gemeinde in der Befolgung, der religiösen Satzungen, zu unterweisen; vorzüglich aber die reifere männliche Jugend mit dem Studium und Disciplinen des Talmuds vertraut zu machen, und den Sinn für dieses Studium in der Gemeinde wach und rege zu erhalten. Viele und tüchtige Talmudjünger in seiner Schule herangebildet zu haben, war sein größter Ruhm, sein höchstes Verdienst. Wenn in einer bedeutenden Gemeinde eine talmudische Celebrität als Rabbiner fungirte, so strömte die erwachsene Jugend aus allen Gauen und Enden, selbst von fernen Ländern herbei, wie zu Abelard in der Wüste, um bei Mangel und Entbehrungen, seines Unterrichtes theilhaftig zu werden. Das ist der Ursprung und Charakter der bis in unsere Zeit hineinragenden, sich bereits überlebten, und nur ein kümerliches Dasein fristenden Jeschivos, die man fälschlich in dem letzten Dezennium als ausschließlich zur Heranbildung von Rabbinen bestehende Schulen, gelten lassen wollte. Das sind und waren sie ihrem ganzen Wesen nach mit Nichten. Vielmehr sollten sie die allgemeinen Bildungsschulen für die jüdische Jugend, ohne Rücksicht auf ihre künftige Lebensstellung und bürgerlichen Beruf abgeben. Denn Jude zu sein die Lehre des Judenthums zu bekennen und zu bethätigen, sein Wesen zu erforschen und zu ergründen, ist des Juden Lebensberuf, war die allgemeine herrschende Anschauung.

Die Ideen des Jahrhunderts, der Geist der Zeit, hat die

Mauern der Ghettos gesprengt, in die ehemals unter den Juden obwaltende Lebensanschauung eine weite Bresche gemacht, die Jeschivos entvölkert, und den Rabbinen ihre heiligste Berufspflicht, Verbreitung und Allgemeinmachung der Gesetzeskunde, zur Unmöglichkeit gemacht. Die jüdische Jugend strömt nun in die Lehrsäle, wo die Sprache und Litteratur des alten Hellas und der Weltüberwinderin Roms, gelehrt werden, pflegt alle Künste und Wissenschaften; aber die heilige Sprache der Bibel und ihre Litteratur, die Erkenntniß des Judenthums, seines Geistes und Wesens, wird ihr immermehr zu einer Terra incognita. Crasse Ignoranz auf jüdisch-wissenschaftlichem Gebiete, Indifferentismus sogar hämische Geringschätzung jüdischer Wissenschaft charakterisirt das heranwachsende Geschlecht. Instinktmäßig, fühlen es die jüdischen Gemeinden, daß sie ihrer vorzüglichsten und heiligsten Pflicht, die Kenntniß des Gesetzes unter sich einheimisch zu machen, und auf die nächstkommende Generation zu vererben, ungetreu geworden. Daher jenes drückende Unbehagen, jenes unbestimmte Mißvergnügen mit dem vorhandenen Zustande, gleichsam die mahnende Stimme des Gewissens, das allenthalben vorherrscht.

Die immer weiter um sich greifende Verkennung des Geistes und Wesens des Judenthums, führte zu der Analogie des Standes der Rabbinen im Judenthum mit dem des Clerus in der christlichen Welt. Man begann diesen Stand, gleichsam als den alleinigen Träger des Judenthums und seines Gesetzes hinzustellen. Und diese Analogie führte zu dem Gedanken ein, dem bestehenden Seminarien zur Heranbildung des christlichen Clerus ähnliche Anstalt, für die Heranbildung dieses Standes, zu creiren. Nichts aber ist falscher, als diese Analogie Der Rabbiner kann und darf sich nie und nimmermehr der Charakter eines Geistlichen unter seinen Glaubensgenossen vindiciren, noch ist je von dieser Seite der Versuch dazu gemacht worden. Das Judenthum kennt keine Apostel und dessen Nachfolger, als den Fels auf den es seinen Cultus aufgebauet. Es hat eine weitere und breitere Grundlage: die gesammte Judenschaft auf dem Erdballe. Keine Weihe, keine Salbung, noch von welcher

Seite immer ausgestellte Diplom, macht den Rabbinen zu einem Solchen, sondern einzig und allein, die Vocation einer Gemeinde, herbeigeführt, durch die von der öffentlichen Meinung zuerkannte Krone der Gesetzkunde, gepaart mit einem guten unbescholtenen Leumund. Hinter dem Pfluge, unter dem Kaufmannspulte, beim Unterricht der Kleinen, erhielten die Betreffenden die Nachricht von der auf sie gefallenen Wahl einer größern, oder kleinern Gemeinde. Die noch jetzt fungirenden zu den Coriphäen ihres Standes gehörenden Rabbinen zu Verbo, Gr. Kanischa, Ujhely, Wag-Ujhely, verschieden an Geist und Richtung, sind prägnante Beispiele dieser Gepflogenheit.

Die auf solche Weise hervorgegangenen Rabbinen, mußten, es konnte dies nicht anders sein, sich eins mit ihren Gemeinden und ihren einzelnen Mitgliedern fühlen, und der getreue Ausdruck des in ihnen vorherrschenden Bildungsgrades und Geistesrichtung sein. Es mag wohl in unserer schnellbeweglichen Zeit oft vorkommen, daß der Rabbiner, seit seiner Vocation an Intelligenz und Lebensanschauung veraltet geworden, während die Gemeinde sich verjüngt; oder dem entgegengesetzt, wie in Vesprim, wo die Gemeinderepräsentanz ihren strebsamen Rabbinen als „predigenden Rabbinen" für Luxus und eine unnöthige Belastung ihres Budgets erklärte; im Ganzen und Großen trifft dieses Bild noch heute zu.

Will man um die Rabbinen zu einen vom Volke verschiedenen Stand, von besondern Intressen, umgestalten? Den unheilvollen Gegensatz zwischen Laien und Geistlichen in den Kreis des Judenthums verpflanzen? Oder will man die Verschiedenheit der Ansichten, der religiösen Richtung, die zwischen den Rabbinen der Gegenwart obwaltet, in Zukunft, durch eine ihnen Allen in einer Schule conform beigebrachte Geistesrichtung vorbeugen? Wie problematisch ein solches Resultat sein mag, es wäre auch das Verderblichste, daß das Judenthum und seine Lehre treffen könnte; denn sein Geist und Wesen, ist das des selbstständigen Forschens und Freiheit des Denkens, in den von der Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft selbstgezogenen Schranken.

Eine Versammlung, die dazu berufen, die Regeneration ihrer Glaubensgenossen anzubahnen, den Weg, zu einer freiheitlichen Fortentwicklung unter dem Schutze einer erlauchten freisinnigen Regierung zu ebnen, darf am allerwenigsten in den Fehler verfallen, bei den Lehrern und geistigen Führern der nächsten Generation, einen Geist der Coterie und des beschränkten Muckerthums, eine unfehlbare Folge einer Seminairerziehung, groß zu ziehen.

Aber auch abgesehen von allen ernsten Bedenken, die sich gegen die Errichtung eines Seminairs erheben; muß der denkende Israelit sich die Frage stellen: Soll das Werk der Regeneration mit dem Giebel begonnen werden, ohne einen entsprechenden Grundbau aufzuführen der ihn tragen soll? Was frommt auch, die nach dem besten und rationellsten Plane angelegte Rabbinerschule, so man nicht in der Lage ist, ihr würdige und sachgemäß vorbreiteten Zöglinge zuzuführen? Was vermögen die bestgebildeten für das Judenthum mit Begeisterung erglühten Rabbinen, wenn sie in ihren respektiven Gemeinden bei der kommenden Generation, einen unfruchtbaren Boden für ihre Thätigkeit, für ihre belehrende Worte keinen Sinn, für ihre Bestrebungen kein Verständniß finden.

Die von dem Congresse zum Heile der Judenheit zu lösende Frage, lautet keineswegs: Welches sind die Mittel, um für die Zukunft der Zeitkultur entsprechende Rabbinen heranzubilden; sondern: Welches sind die Mittel um die nächstfolgende Generation der vaterländischen Judenschaft zu solchen intelligenten patriotischen Bürgern zu erziehen, die in den verschiedenen Sphären ihrer Berufsthätigkeit ein lebhaftes Bewußtsein des Judenthums in sich trage, Sinn und Verständniß für dasselbe habe, die jüdische Wissenschaft hege und pflege?

Wird diese Aufgabe zum Nutzen und Frommen der Zukunft gelöst, so wird eine solche Generation ihrer würdige Rabbinen naturgemäß aus sich selbst schon erzeugen.

Die in dem Vorhergehenden entwickelte an den Congreß herantretende Aufgabe, ist von großer Tragweite, maßgebend für die

sittliche und Kulturentwicklung der jüdischen Glaubensgenossen, und ihre entsprechende glückliche Lösung schwer. Aber sollte eine Versammlung zu der das ungarische Israel seine intelligentesten Männer, seiner besten Söhne, seine bewährtesten Vorkämpfer absenden wird vor den entgegenstehenden Schwierigkeiten und Hindernißen zurückschrecken? Wenn nun der Verfasser seine unmaßgebliche Ansicht, hinsichtlich des einzuschlagenden Vorgehens in Folgendem auseinandersetzt; so thut er es in der Voraussetzung, daß jene itelligenten Männer, die die in dieser Schrift vorwaltende Idee zu der Ihrigen machen werden, diesen seinen Vorschlag modificiren amendiren und den vorhandenen Umständen Rechnung tragend, im Detail ausarbeiten werden.

Der Geist der Zeit der auf die bestandenen Talmudschulen zersetzend und auflösend eingewirkt, hat zugleich eine jüdische Volksschule ins Leben gerufen, die wenn auch der Verbesserung bedürftig; doch eine kernige gesunde Grundlage für den niederen Volksunterricht abgibt. Der vorhandene Mangel an solchen Lehrern die befähigt sind, den Unterricht im Hebräischen mit gleichem Erfolge, wie in den übrigen Lehrgegenständen an derselben zu leisten, ist ihr vorzüglichstes Gebrechen. Bei Festsetzung und Durchführung des hier vorgeschlagenen Planes, wird sich die Abhilfe dieses fühlbaren Mangels von selbst ergeben. Auf Grundlage dieser bestehenden relativ guten Volksschule kann der Aufbau zur Heranbildung einer intelligenten von jüdischen Bewußtsein getragene Generation, aufgeführt werden.

In dem zarten Alter von durchschnittlich eilf Jahren verläßt die jüdische Jugend die Volksschule. In den meisten Fällen jedoch läßt es der Bildungstrieb jüdischer Glaubensgenossen, bei den daselbst erlangten Ansatz zur Bildung — denn ein Mehr läßt sich in diesem zarten Alter nicht erreichen — nicht bewenden; und die bestehenden Mittelschulen, unter dem Namen von Gymnasien, Realschulen, Lyceen, welche ohne Fachschule zu sein nur dazu bestimmt sind, die für die Anforderungen der Zeit nöthigen Kenntniße, zu vermitteln, werden von ihr bis zu den reifen Jünglingsjahren

frequentirt. Auf dieses Alter, in welchem die Denckkraft reift, der Charakter sich entwickelt, muß das Hauptaugenmerk bei dem bevorstehenden Regenerationswerke gerichtet werden. Für die diese Mittelschulen besuchende Jugend besteht ein sogenannter obligater Religionsunterricht, wie männiglich bekannt, vom kläglichen Resultat. Eine Sache der Form, ohne Wesen ganz dazu angethan, das in der Volksschule mühsam Erzielte, zu Schanden zu machen. Wie ganz anders würde sich dies gestalten wenn der Kongreß, der in dem Schulfonde, die Mittel und durch seine Berufung die Macht und Befugnis dazu hat, die Errichtung eigener dreier Mittelschulen an wohlgelegenen Zentern des Landes — Eine selbstverständlich in der Landeshauptstadt — in Angriff nähme! — Es fiele nicht schwer durch eine rationelle Organisation den allseitigen Bedürfnissen nachzukommen und zu entsprechen. Eine jede diese zu organisirenden Schule hätte aus zwei Abtheilungen zu bestehen. In der untern Abtheilung von 4—5 Jahrgängen wäre systematisch nach den Jahrgängen vertheilt, Geschichte, Realien, ung. Sprache und Litteratur, deutsche Sprache und Litteratur, und an der in der Volksschule erlangten Kenntniß des Bibeltextes und der hebräischen Gramatik, anknüpfend, hebräische Sprache und deren Litteratur, so wie auch Mischna und Talmud zu lehren. Vorausgesetzt daß hiebei geistvoll vorgegangen wird, so wird der diese untere Abtheilung absolvirte Schüler, die volle Befähigung erlangt haben, in eine technische oder Handelsakademie oder in einen allgemeine Bildung erheischenden Beruf, zu übertreten. An jene dieser Mittelschule, die in der Hauptstadt zu errichten ist, wäre die daselbst bestehenden Lehrerpräpandie eng anzuschließen, und diese würde durch den Eintritt derart vorbereiteter Zöglinge, in den Stand gesetzt werden, ganz andere und schönere Erfolge zu erzielen als bisher.

Die obere Abtheilung dieser Schulen, von 3—4 Jahrgängen, wäre dazu bestimmt die jüdische Jugend, welche sich den Fachstudien an einer Universität widmet, für den Besuch dieser vorzubreiten. Selbstverständlich, wäre daher an derselben das Studium der klassischen Sprachen in dem Grade zu betreiben, um eine Maturi-

tätsprüfung ehrenvoll bestehen zu können und mußte der Zögling daselbst auch Gewandtheit in der Lektüre des Talmuds, Auffassung und Behandlung eines talmudischen Themas, erlangen. Dem Vorurtheile als wäre das Talmudstudium, nur ein Studium für den jüdischen Theologen. von Fach, muß mit aller Energie entgegengearbeitet, und es als unerläßlicher Faktor zur Bildung, eines Israeliten, zur Anerkennung gebracht werden. Endlich wäre als Schlußstein des Ganzen, um auch für diejenige Jugend die sich dem heiligen Berufe der moralischen und religiösen Leitung ihrer Glaubensgenossen widmet, eine Lehrstätte zu schaffen, durch Bestallung dreier Professoren: für talmudische Diciplin und Ritualcodices, für Hagada und Bibelexegese, für jüdische Religionsphilosophie und Ethik, eine jüdisch theologische Anstalt an eine dieser Mittelschulen zu errichten. Durch Einführung eines freiwilligen Collegienbesuches, Freigebung der Docentur über einschlägige und verwandte Wissenschaften, so wie durch das an dieser Anstalt zu wahrende Prinzip der Lehr und Lernfreiheit; gewänne sie der Charakter einer freien Facultät, und böthe eine Garantie, gegen den Geist der Clique und der Coterie, der sich in den Seminarien nur zu bald einnistet. An dieser Facultät hätten die Rabbinatsaspiranten wo immer sie ihren Studien obgelegen, sich einem Rigorosum über die obenerwähnten Materien zu unterziehen um ein Rabbinerqualificationsdiplom zu erlangen.

Die heilsamen Folgen dieser Schöpfung, die ein harmonisch in einander greifendes Ganze bildet, sind unübersehbar, und kann es der Schreiber dieses sich nicht versagen, eine Schilderung derselben wie sie sich seinem Geiste darstellen, hier folgen zu lassen.

Auf allen Gebieten des jüdischen Volkslebens, wird in Folge dieser Schöpfung, eine friedliche heilsame Reform ohne Kämpfe und Zuckungen, sich vollziehen. Bald wird sich zeigen, wie viel mittelbar für Hebung der Volksschulen durch die tüchtige Vorbildung der jüdischen Lehrer gewonnen. Durch den von dem Congresse gegebenen Impuls, werden größere und bemittelte Gemeinden, auf eigene Kosten eine Unterabtheilung nach dem Muster der von dem Landes-

kongreß errichteten Schulen, creiren; und an derselben ihre Rabbinen ihrem eigentlichen Berufe Lehrer und Bildner der reifern männlichen Jugend zu sein, wieder zurückführen. Selbst in kleineren Gemeinden, wird der gebildete Rabbiner sich freudig und mit demselben Eifer wie zu der Zeit, wo der Talmud den alleinigen Unterrichtszweig für die reifere jüdische Jugend abgegeben, mit oder ohne Hilfe einer andern Lehrkraft, dieser heiligen Berufspflicht, unterziehen.

Die frühere, immermehr zu schwinden drohende Pietät gegen den Rabbinen, wird bei der künftigen Generation, die ihm die Erkenntniß ihres Mensch- und Judenthums, zu verdanken haben wird, sich in vollem Maße einfinden. Nicht mehr werden größere und kleinere Gemeinden, wie dies jetzt der Fall ist, eine lange Reihe von Jahren eines Rabbiners entrathen zu können glauben; denn er wird das sein wonach er heißt: Ihr Rabbi, ihr Lehrer, der wesentlichste Faktor ihrer Moral und Kulturentwicklung. — Alle diese für den Kreis der einzelnen Gemeinden so günstige Folgen, sind jedoch noch verschwindend klein; gegen den wahrhaft wohlthätigen Einfluß, den der aus diesen Schulen fließende Geist auf den Gesammtcharakter des ungarischen Israels, ausüben wird.

Durch die glückliche Wendung der Geschicke des Vaterlandes, geht dieses einer neuen Ära des Wohlstandes und der Blüthe entgegen. Seinen rührigen gewerbfleißigen und unternehmenden Bürgern jüdischer Confession, steht jede Laufbahn des öffentlichen Lebens, jede Handels- politische und wissenschaftliche Carriere offen. Die Bedingungen zur Prosperität sind, wie noch nie, gegeben; denn auch der Himmel segnet mit reichen Ernten das Land der Freiheit und Gleichberechtigung. Um sich dieser günstigen Wendung seines Geschickes würdig zu zeigen, hat das ungarische Israel die Pflicht, sich nicht nur in materielle Bestrebungen zu versenken; sondern mit gleichem Eifer die höhern Güter des Lebens, das Reich des Schönen und Edlen, hohe Sittlichkeit und jüdische Tugend, zu pflegen, wozu es durch die Aufnahme der wissenschaftlichen Kultur des Jahrhunderts, vereint mit der Erkenntniß seines eigenen Wesens, seiner Ver-

gangenheit, Gegenwart und Zukunftsmission, allein befähigt werden kann. Und der Congreß durch das Inslebenrufen solcher Schulen, die diesem Ziele zuführen, wird es sein, der die nächstkommende Generation, diesem hohen Standpunkt zugeführt haben wird.

Schon sehe ich für das ungarische Israel eine Epoche der Blüthe des Wohlstandes und der hohen Geisteskultur herannahen, wie jene des spanischen Israel, zur Zeit der arabischen Kulturperiode, die uns noch heute nach Jahrhunderten, mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Wie dort sehe ich eine zahlreiche jüdische Bevölkerung als Oekonomen, Kaufleute, Industrielle, im Dienste des Staates als Krieger, Beamten nnd Diplomaten, thätig, die Sprache des Landes redend, den Geist des Volkes und seine Kultur um sich aufnehmen, und dabei die eigenen Geistesschätze fördern und mehren, die Sprache der Bibel und ihre Litteratur, mit inniger Liebe pflegen, den religiösen Geist des Judenthums und seine Sittlichkeit unter sich bewahren; und eine Galerie großer Männer aus sich erzeugen, die ihren Glaubensgenossen wie ihrem Vaterlande, zum Ruhme, der Menschheit zur Zierde gereichen. Aus dem Schooße des ungarischen Israel, wird als leuchtendes Gestirn ein zweiter Moses ben Maimon hervorgehen, der wie jener Erste, mit dem Ruhme des größten Arztes seiner Zeit, den der gelehrtesten jüdischen Autorität' des philosophisch kritischen Geistes und bewundernswerthe Charaktergröße, verbindet; ein zweiter Iben Esra, der alle Zweige des menschlichen Wissens umfaßt; ein zweiter Iben Genach, der das Geheimniß der Sprachwerdung erforscht, und deren Regeln feststellt. Wieder kann in Zukunft der staunenden Welt, wie in Samuel Hanagid, das Schauspiel eines gewandten Diplomaten und großen Staatsmannes, der ein Mäcenas jüdischer Wissenschaft und Verfaßer einer methodischen Einleitung zum Talmud, vorgeführt werden. An den Ufern der Donau Waag und Theis wird, wie einst an den Ufern des Ebro und Tajo die hebräische Muse ihren Sitz aufschlagen; an ihren Gestaden die lyrischen Klänge der Dichtergenies, wie Gebirol und Jehuda Halevi ertönen; und das gefühlsinnige Israel ihren Tönen mit Entzücken lauschen.

Welches jüdische Herz muß nicht ob dieses Zukunftsprospekts überwallen? Ach! daß es nur ein schöner göttlich schöner Traum der Zukunft ist, von dem die Wirklichkeit in der Gegenwart so weit entfernt!

An die edlen Männer Israels in diesem Congresse ist es, die Verwirklichung dieses schönen Ideals für die Zukunft anzustreben und anzubahnen; und sie werden dadurch ihre Namen mit ehernem Griffel, in der Geschichte ihres Volkes, in den Analen der Menschheit verewigen.